

FOTO: JEAN-PIERRE DALBÉRA, WIKIMEDIA COMMONS



Großer Saal der Philharmonie von Paris

Liebe Leserin, lieber Leser,
die Debatte um einen neuen Konzertsaal in München prägt die öffentliche Diskussion in der Stadt schon seit Jahren. Sie hat mit der Veröffentlichung des Vorschlags des Konzertsaal-München Vereins, den Konzertsaal doch in den Finanzgarten zu platzieren, im Herbst letzten Jahres an Fahrt aufgenommen, völlig überschlagen hat sie sich, als sich Ministerpräsident Seehofer und Oberbürgermeister Reiter darauf einigten, den Philharmonie-Saal im Kulturtempel Gasteig abzureißen und an seiner Stelle einen Konzertsaal so zu bauen, dass er von zwei Spitzenorchestern genutzt und bespielt werden kann.

Der Arbeitskreis Kulturbauen des Münchner Forums beteiligt sich seit Jahren an der Debatte. Er hat sich immer wieder mit Standorten beschäftigt, die von der städtisch-freistaatlichen Standorte-Findungskommission genannt wurden, aber auch mit eigenen Standortvorschlägen zu Wort gemeldet, und wir haben dies in den STANDPUNKTE regelmäßig dokumentiert. In dieser Ausgabe der STANDPUNKTE widmen wir uns ausführlich der Konzertsaaldebatte. Dem Tempo, mit dem Vorschläge und Argumente für einen Standort in der öffentlichen Debatte auftauchen und wieder verworfen werden, können und wollen wir allerdings nicht folgen. Wir dokumentieren die genannten Standorte und nennen Kriterien, die zur Auswahl geeigneter Standorte herangezogen werden sollten. Wir setzen uns mit der Frage auseinander, welche Art von Konzertsaal denn überhaupt in München benötigt wird und was er leisten sollte. Und wir blicken über den Tellerrand und schauen nach Paris, wo ein moderner Konzertsaal errichtet und Anfang dieses Jahres eröffnet wurde.

Der Arbeitskreis Kulturbauten hat diese Ausgabe der Standpunkte wesentlich mitgestaltet. Wir hoffen, dass die Beiträge der Versachlichung der Konzertsaal-Debatte dienen und Ihr Interesse finden. Wir freuen uns auf Zustimmung und Widerspruch.

DETLEV STRÄTER

1. VORSITZENDER DES PROGRAMMAUSSCHUSSES DES MÜNCHNER FORUMS

Inhalt:

**Themenschwerpunkt:
Zweiter Konzertsaal**

Historie der Diskussion um einen zweiten
Konzertsaal für München 2

Standpunkte-Dokumentation:
Offener Brief von Tourismuswissenschaftlern 4

Standorte für einen neuen Konzertsaal –
Findungskommission und
Vorschläge des AK Kulturbauten 5

Philharmonie de Paris – Vorbild für
ein neues Konzerthaus in München? 9

Konzertsaal oder Haus der Musik? –
Standortsuche ohne Konzept 11

Braucht München einen neuen Konzertsaal? 12

Konzertsaal-Standort für den Bayerischen Rundfunk 14

Leserbrief: Debatte Konzertsaal 16

Stellungnahme des Arbeitskreises Attraktiver Nahverkehr
(AAN) zum Leistungsprogramm 2016 der MVG 3

Leserbrief:
Fahrgastleitsysteme und Bahnsteigtüren kombiniert
mit Doppelstock-Zügen 17

Gemeinnützige Sozialgenossenschaft Bellevue
di Monaco eG gegründet 20

Ankündigungen:

Urbane Dichte gestalten 16

„Begegnungen“ beim zweiten Kunstareal-Fest 2015 18

Das Bürgergutachten zum Kunstareal 19

North of Munich: Stuck in Transition? 19

Impressum 15

Historie der Diskussion um einen zweiten Konzertsaal für München

Die Diskussion um einen weiteren Konzertsaal in München reicht Jahrzehnte zurück. Nach dem Zweiten Weltkrieg und der Zerstörung des Odeons und der Tonhalle hatte München als Konzertaufführungsstätten den Kongressaal am Deutschen Museum mit seinen ca. 2.400 Plätzen und den von Rudolf Esterer an Stelle des Thronsaales von König Ludwig I. in die Residenz eingebauten Herkulesaal. Der Kongressaal sah viele bejubelte Konzerte mit elektronisch verstärkter Musik aus dem Genre Pop, war aber bei klassischer Musik wegen seiner „trockenen“ Akustik nicht beliebt. So war die Forderung nach einem Konzertsaal für klassische Musik geboren. Die Stadt München hatte ihren Plan, auf dem Areal des ehemaligen Wittelsbacher Palais – dort ist heute der Sitz der Bayerischen Landesbank – ein „Volksbildungshaus“ mit Konzertsaal zu errichten, Anfang der 1970er Jahre zugunsten der Gasteig-Planung aufgegeben. Mitte der 1980er Jahre wurde der „Gasteig“ mit der Philharmonie vollendet, konzipiert als Multifunktionssaal und nicht als reiner Konzertsaal. Der Kongressaal wurde mit der Eröffnung der Philharmonie geschlossen, so wie 1963 das Prinzregententheater nach Wiedereröffnung der Bayerischen Staatsoper.

Die Eröffnung der Philharmonie im Gasteig hat also keinen zusätzlichen Saal geschaffen, sondern nur einen moderneren und besseren Saal als den Kongressaal. Die Philharmonie im Gasteig wurde zur neuen Heimat der Münchner Philharmoniker, während das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks (BR) seit Bestehen das Erstbelegungsrecht für den jedoch zu kleinen und unwirtschaftlichen Herkulesaal inne hat, der mit einem erheblichen Finanzierungszuschuss des BR gefördert worden war. Eine ausschließliche Doppelbelegung der Philharmonie mit beiden Orchestern hat sich in der Folgezeit als schwierig erwiesen, so dass danach das Symphonieorchester des BR wieder in den Herkulesaal als Hauptstandort zurückkehrte und seitdem mit großem physischen und finanziellen Aufwand zwischen beiden Spielorten pendelt.

Der Wunsch des Symphonieorchesters des BR nach einem eigenen Aufführungsort blieb also weiter bestehen – und die Diskussion um einen Zweiten Konzertsaal. Erster konkreter neuer Standort war Anfang des Jahrtausends das Gelände des Marstalls hinter der Residenz. Im September 2007 entschied das Preisgericht in den Varianten „Konzertsaal“ für Prof. Axel Schultes und Charlotte Frank, Berlin als

1. Preisträger sowie Prof. Roland Dieterle, Spacial Solutions GmbH, München, und Prof. Thomas Hundt, jangled nerves GmbH, Stuttgart als Preis in der Kategorie „multifunktionaler Veranstaltungssaal“. In der Folge scheiterte dieser Standort unter anderem am Urteil von Akustik-Fachmann Yasuhisa Toyota an den Entwürfen, so dass 2010 die Standort-



Herkulesaal in der Residenz München Außenansicht

FOTO: MARK KAPIN/WIKIMEDIA COMMONS

diskussion von neuem begann. Anzumerken ist, dass dieses Gutachten nie öffentlich zugänglich gemacht wurde.

Im Januar 2013 hatte der damalige Kunstminister Wolfgang Heubisch die Ergebnisse der Machbarkeitsstudie für einen Konzertsaal auf der Münchner Museumsinsel präsentiert. Es folgte ein Hin und Her

in den Gremien des Deutschen Museums, infolge dessen Wolfgang Herrmann, Präsident der TU München, selbst Befürworter des Konzertsaaes am Standort des Kongresssaales, seinen Vorsitz des Verwaltungsrats des Deutschen Museums 2014 aufgab.

Zum nächsten Standort in der Diskussion wurde der Parkplatz hinter dem Landwirtschaftsministerium zwischen Von-der-Tann- und Galeriestraße erkoren. Am 11. Dezember 2014 präsentierte der Verein „Konzertsaal München e.V.“ eine Entwurfskonzept-Studie des Architekten Markus Krempels für ein „Neues Odeon“ „an der Galeriestraße“. Von Anfang an war bekannt, dass der Parkplatz mit einer tatsächlichen Größe von 3.500 qm bei weitem nicht ausreichen würde. Ein massiver Eingriff zu Lasten des im Landschaftsschutzgebiet liegenden, im rechtsverbindlichen Bebauungsplan Nr. 280 als öffentliche Grünfläche geschützten und als Gartendenkmal im Sinne des Bayerischen Denkmalschutzes ausgewiesenen historischen Finanzgarten wäre unvermeidlich gewesen. Der öffentliche Widerstand ist enorm,

an dem sich neben dem Bund Naturschutz, der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur, im Münchner Forum insbesondere der Arbeitskreis „Öffentliches Grün“ intensiv einbrachte.

Die Diskussion in der Öffentlichkeit gewann seitdem an „Fahrt“. Auf einem Forum der Süddeutschen Zeitung am 17. März dieses Jahres kündigte Kultur-Staatsminister Ludwig Spaenle an, die Gremien des Deutschen Museums von der „Kraft der Argumente“ für einen Konzertsaal am Standort des ehemaligen Kongresssaales überzeugen zu wollen. Am 20. März stellten die Münchner Philharmoniker eine Studie des Schweizer Architekten Manuel Herz für eine Umgestaltung der Philharmonie vor. Diese ist allerdings im Zusammenhang mit dem Generalsanierungsbedarf des gesamten Gasteigs, insbesondere unter den Erfordernissen von Brandschutz und Haustechnik, entstanden und nicht der Debatte um einen weiteren Konzertsaal entsprungen.

WOLFGANG ZIMMER

Arbeitskreis Attraktiver Nahverkehr

Trippelschritte – Stellungnahme des Arbeitskreises Attraktiver Nahverkehr (AAN) und der Kreisgruppe München des Bund Naturschutz (BN) zum Leistungsprogramm 2016 der MVG

Beim für 2016 vorgeschlagenen Fahrplanangebot sind vor allem folgende Punkte anzumerken:

Generell ist die äußerst geringe Angebotsausweitung zu kritisieren, und dies trotz der weiterhin steigenden Einwohnerzahlen – obwohl München wächst, tut sich beim Leistungsangebot der Münchner Verkehrsgesellschaft (MVG) fast nichts. (Die MVG ist die Betreibergesellschaft für den städtischen U-Bahn-, Tram- und Stadtbusverkehr in München, ihre Verkehrsmittel sind Teil des Münchner Verkehrs- und Tarifverbunds (MVV); d. Red.)


Bei der U-Bahn sind keine Verbesserungen geplant. Zwar wird im Stadtrat über den Bau neuer U-Bahnstrecken diskutiert. Aber beim Angebot im Bestandsnetz werden nicht einmal die Fehler der letzten Jahre korrigiert. Dazu zählen z.B. die schlechten Anschlüsse der U4 im Spätverkehr sowie

die Taktausdünnungen nach Mitternacht.

Die einzige wesentliche Erweiterung im Leistungsprogramm, die neue Tram nach Berg am Laim, ist – abgesehen davon, dass sich die Eröffnung verzögern wird – nur eine halbe Sache. Der Bau der Tram ist auf jeden Fall zu begrüßen. Sie bietet nicht nur eine bessere Anbindung der Einsteinstraße an die S-Bahn, sondern stellt auch den ersten Schritt zu einer künftigen, attraktiven Erschließung des Zamilaparks bzw. der Neubaugebiete östlich der S8 dar. Problematisch ist das Betriebskonzept: Eine Tram, die am Max-Weber Platz nicht weiter in die Innenstadt fährt, sondern in Richtung Grünwald abbiegt, nutzt das Potential der neuen Strecke schlichtweg nicht aus.

BERTHOLD MAIER

Die Stellungnahme finden Sie hier:

http://static1.l.sqspcdn.com/static/fj/462016/26181988/1430304916710/AAN_BN_LP_MVG.pdf?token=Do%2Biv46rGleGjvG0oZsA8cWp%2B0g%3D 

Berthold Maier ist einer der Leiter des Arbeitskreises Attraktiver Nahverkehr (AAN) im Münchner Forum

Offener Brief von Tourismuswissenschaftlern

„München braucht einen neuen Konzertsaal für Bürger und Gäste aus dem In- und Ausland“

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident Seehofer,
sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Reiter,

mit großem Erstaunen haben wir Ihre Entscheidung zu einem neuen Konzertsaal in München zur Kenntnis genommen. Sie steht im Widerspruch zu allen Fachgutachten und den Ergebnissen verschiedener Expertenkommissionen, die seit Jahren immer zum selben Ergebnis gekommen sind: München braucht einen neuen großen Konzertsaal, der von mehreren großen Orchestern gleichzeitig bespielbar ist. Als Wissenschaftler müssen wir Ihnen unser Unverständnis mitteilen, dass die fachliche Expertise von einer großen Anzahl von Kolleginnen und Kollegen sowie international anerkannten Vertretern der Kulturschaffenden einfach ignoriert wird.

Als Vertreter der Fakultät für Tourismus erstaunt uns zudem, dass das Thema Konzertsaal ausschließlich auf das Thema Kosten reduziert wird. Ihre Entscheidung steht völlig im Widerspruch zu den von Ihnen verabschiedeten Tourismusstrategien. Im tourismuspolitischen Konzept der Staatsregierung wird Tourismus als Leitökonomie in Bayern und Kultur als „Trumpfkarte“ des Bayerntourismus hervorgehoben. Die Landeshauptstadt hat soeben ihre neue Tourismusstrategie unter das Motto „Genusskultur – Kulturgenuß“ gestellt und damit den Arbeitsauftrag verbunden, München im europäischen und internationalen Städtetourismus über das Thema Kultur zu Wachstum und einer Spitzenstellung zu verhelfen.

Welches enorme Potenzial Kultur als touristischer Attraktor besitzt, kann am Beispiel von Hamburg nachvollzogen werden. Durch den konsequenten Auf- und Ausbau des Konzert- und Musicalangebotes haben sich in Hamburg die Übernachtungszahlen binnen zehn Jahren von 5,8 auf 11,9 Millionen verdoppelt. Der zentrale Treiber dieser Entwicklung ist dabei der Aufbau von Veranstaltungskapazitäten und inzwischen der Verkauf von wöchentlich ca. 100.000 Konzertkarten. Die Auslastung der Hotellerie in Hamburg nimmt unter den deutschen Großstädten die Spitzenstellung ein. Schon heute, vor ihrer Eröffnung, ist die Elbphilharmonie ein Besuchermagnet und das neue Wahrzeichen für den Kulturstandort Hamburg. Auch wenn vielfach wegen der Kostenentwicklung kritisiert, stimuliert diese bereits heute

Investitionen in weitere Hotels.

Bei durchschnittlichen Tagesausgaben eines Übernachtungsgastes in München von knapp 300 Euro fließen daraus als Anteile der verschiedenen Steuerarten an die Stadt und den Freistaat ca. 40 Euro zurück. Als Tourismuswissenschaftler gehen wir davon aus, dass durch die erfolgreiche Umsetzung der Kulturstrategie ein Wachstum von mindestens zehn Prozent gegenüber dem heutigen Niveau in München zu erreichen ist. Dies entspricht jährlichen steuerlichen Mehreinnahmen von 60 Millionen Euro für die Stadt und den Freistaat. Dies wird jedoch nur durch den Ausbau und die qualitative Verbesserung von Kapazitäten möglich sein. Eine ganz wesentliche Bedingung hierfür ist die gleichzeitige Bespielbarkeit durch mehrere große Orchester. Und dies bedingt einen neuen Konzertsaal mit einer Vielzahl an Nebenräumen. Die jetzt beschlossene Lösung ist einem weiteren touristischen Wachstum in München und Bayern nicht förderlich.

Ein neuer Konzertsaal ist in mehrfacher Hinsicht eine Frage der Standortentwicklung für Bayern und München: Lebensqualität für seine Bürger, Identifikation mit dem Standort München und Bayern sowie wirtschaftliche Entwicklung des Tourismussektors. Alle profitieren!

Wir, die unterzeichnenden Mitglieder der Fakultät für Tourismus, fordern Sie auf, Ihre Entscheidung im Interesse des Kultur- und Tourismusstandortes Bayern mit München zu überdenken und mutig einen Leuchtturm für Innovation und Zukunftsfähigkeit zu schaffen: den führenden Konzertsaal im Herzen Europas.

PROF. DR. ANTONIE BAUER, PROF. DR. THOMAS BAUSCH,
PROF. DR. CELINE CHANG, PROF. DR. THEO EBERHARD,
JACQUELINE EMMERICH, JONAS FRÖHLICH,
PROF. DR. AXEL GRUNER, KATHARINA HECKERENS,
PROF. DR. VOLKER LETZNER, STEPHAN MEIER,
PROF. DR. SONJA MUNZ, BARBARA ROSENBERGER,
CAROLIN SCHEIBEL, PROF. DR. KARLHEINZ ZWERENZ,
KERSTIN MESCH

*Die Unterzeichner lehren an der Fakultät für Tourismus der
Hochschule für angewandte Wissenschaften München*

*Veröffentlicht in „Tourismus Management Passport“ Heft 08
(2015), Zeitschrift der Fakultät für Tourismus der Hochschule
für angewandte Wissenschaften München*

Standorte für einen neuen Konzertsaal

Findungskommission und Vorschläge des Arbeitskreises Kulturbauten

Die Standortfindungskommission beim Bayerischen Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst (BStMBW), bestehend aus Vertretern dieses Ministeriums, der Obersten Baubehörde, der Landeshauptstadt München, dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, dem Bayerischen Rundfunk und dem Konzertsaal München e.V., hat in zwei Runden insgesamt 38 Standorte bewertet und ist dabei zu folgendem Ergebnis gekommen, das in der Süddeutschen Zeitung vom 7. April 2015 auch kartiert veröffentlicht wurde:

Bezeichnung	Bewertung
Finanzgarten	empfohlen zur näheren Untersuchung trotz Hürden v.a. beim Landschafts- und Denkmalschutz
Kongressaal des Deutschen Museums	empfohlen zur näheren Untersuchung trotz v.a. der Nutzungsansprüche des Deutschen Museums
Altes Werksviertel am Ostbahnhof	als problematisch betrachtet wegen nichtstaatl. Eigentum, mutmaßlich hohem Kauf-/ Mietpreis und weit fortgeschrittener Planung
Hochschule München, Karl-/ Ottostraße	als problematisch betrachtet wegen Denkmalschutz und ÖPNV-Anbindung
Alte Akademie (Kaufingerstraße)	zurückgestellt wegen ungeeignetem Zuschnitt und nur langfristiger Entwicklungsmöglichkeit
BR-Gelände Hopfenstraße	zurückgestellt wegen höchstens langfristiger Verfügbarkeit und ungeklärten Nutzungsplänen
Circus Krone (Mars-/ Pappenheimstraße)	zurückgestellt wegen begrenzter Fläche, wenig attraktivem Umfeld, aktuelle Nutzung durch Circus
Eislaufhalle Olympiagelände	zurückgestellt wegen zu langem Zeithorizont und ungeklärten Nutzungsabsichten der Stadt
Grundstück Seidlstr./ Karlstraße	zurückgestellt wegen anderweitiger Nutzungsabsichten, fehlendem Umfeld
Josephspitalstr./ Herzog-Wilhelm-Str./ Herzogspitalstraße	zurückgestellt wegen unverzichtbarer städt. Tiefgarage und zu kleinem Zuschnitt
Museumsareal (Museum der Kristalle der LMU)	zurückgestellt wegen vorrangiger Nutzung für Museumszwecke und nur langfr. Entwicklungsmöglichkeit
Städt. Grundstück Rosa-Luxemburg-Platz	zurückgestellt wegen fehlender Erschließung und Umfeld, ÖPNV-Anbindung
Starnberger Bahnhof	zurückgestellt wegen div. Abhängigkeiten von der Planung der Bahn, nicht-staatliches Eigentum
Strafjustizzentrum (Stiglmaierplatz)	zurückgestellt wegen nur langfristiger Entwicklungsmöglichkeit

Hierbei ist festzustellen, dass bei vielen dort untersuchten Standorten viel zu früh aufgegeben wurde bzw. aufgehört wurde, zu untersuchen bzw. Auswege aus den vermeintlichen oder auch tatsächlichen Problemen zu suchen. Neuere Erkenntnisse machen die Liste ferner in Teilbereichen obsolet, wie z.B. am Standort der Olympia-Eissporthalle: die von Red Bull geplante Eissporthalle am Standort der alten Radsporthalle wird wohl bis 2018 kommen; letztere wird laut Pressemeldung in Kürze abgerissen und man rechnet mit einer Bauzeit der neuen Halle von 2016 bis 2018, so dass der Standort der jetzigen Eissporthalle ab 2018 zur Disposition steht, also mittelfristig und nicht erst langfristig.

Aber es stellt sich eine andere Frage: Hat es sich die Standortfindungskommission bei vielen Standorten nicht zu einfach gemacht? Sind die Prioritäten richtig gesetzt? Beispiel Karolinenplatz: Da hat man einfach keine weiteren Ideen entwickelt, um der Acatech, der Deutschen Akademie für Technikwissenschaften, eine vernünftige Lösung zu bieten. Sicher, die sitzt ganz

Bezeichnung

Technische Universität München Nord

Bewertung

zurückgestellt wegen nur langfristiger Entwicklungsmöglichkeit

Alter Botanischer Garten

ausgeschieden als innerstädt. Grünfläche, denkmalgeschützter, für Ausstellungen genutzter Kunstpav.

Ehemaliges Frauengefängnis Neudeck (Mariahilfplatz)

ausgeschieden weil bereits an Investor verkauft

Flussmeisterei (Ifflandstr./ Am Tucherpark)

ausgeschieden wegen zu kleiner Abmessungen und ungünstiger Verkehrslage

Haus der Kunst, Westflügel

ausgeschieden wg. Landschaftsschutz, Denkmalschu.

HypoVereinsbank-Parkplatz (Ifflandstr.)

ausgeschieden wegen zu geringer Abmessungen, nicht in staatl. Besitz

Isarwehr („Isarphilharmonie“)

ausgeschieden wegen Natur- und Wasserschutz, Kostenrisiken etc.

Kohleninsel, Vater-Rhein-Brunnen

ausgeschieden wegen Denkmal-, Natur- und Wasserschutz, kein staatliches Eigentum, Anliefersituat. etc.

Lotterieverwaltung am Karolinenplatz

ausgeschieden wegen anderweitiger Nutzungsabsichten (Acatech, israel. Konsulat)

Marstallgebäude

ausgeschieden wegen Denkmalschutz, dringendem Bedarf der Staatstheater

Maximiliananlagen nördlich des Landtags

ausgeschieden wegen Landschaftsschutz, Verkehrsanbindung, Zufahrt, Wohnbebauung

Münchner Freiheit (Ungerer-/ Leopoldstr.)

ausgeschieden wegen erwarteten Konflikten mit der Bürgerschaft (Parkplatz, Kindergarten, Café)

Oberwiesenfeld (Knorrbremse-Gelände)

ausgeschieden wegen nicht-staatlichen Eigentums, anderweitiger Planung, dezentraler Lage

Paketposthalle Arnulfstraße

ausgeschieden wegen nicht-staatlichem Eigentum und anderen Nutzungsplänen der Post

Postpalast

ausgeschieden wegen Denkmalschutz, wenig attraktivem Umfeld, nicht-staatliches Eigentum

Praterinsel

ausgeschieden wegen Denkmal-, Natur- und Wasserschutz, nicht-staatliches Eigentum, Anliefersituation, Nahverkehr etc.

Residenz Apothekenhof

ausgeschieden wegen Denkmalschutz, Anliefersituation, Nutzbarkeit der Nebengebäude etc.

Sandbank Corneliusbrücke

ausgeschieden wegen Natur- und Hochwasserschutz, Erschließungssituation etc.

Sportanlagen Kapellwiese Haidhausen

ausgeschieden wegen Nutzungsbedarf der Schulen

Städt. Grundstück auf der Theresienhöhe

ausgeschieden wegen geringer Größe, Wohnumfeld, schwieriger Verkehrsanbindung etc.

versteckt in dem Durchgang zum Herkulesaal und ist räumlich unzureichend ausgestattet. Aber: Wären die Räume des dort ehemals untergebrachten Ägyptischen Museums zusätzlich mit einem repräsentativen Eingang versehen nicht auch für Acatech eine Lösung gewesen? Dasselbe gilt für viele andere Standorte, z.B. auch die Seidlstraße/ Karlstraße: Wer soll dorthin, der nicht woanders untergebracht werden könnte?

Bezeichnung	Bewertung
Steuerzentrum Deroystraße	ausgeschieden wegen anderweitiger Nutzungspläne
Tivoli-Kraftwerk Mittlerer Ring/ Eisbach	ausgeschieden wegen fehlender Verkehrsanbindung
TU-Mensa Arcisstraße	ausgeschieden wegen Denkmalschutz und städtebaulicher Probleme
Veterinärstraße, Tiermedizin LMU	ausgeschieden wegen Unverzichtbarkeit für LMU

Der Arbeitskreis Kulturbauten hat sich in mehreren Sitzungen mit der Standortfrage befasst. Er hat folgende Standorte untersucht und wie folgt bewertet:

Standort	Ehem. Kongresssaal am Deutschen Museum	Olympia Eissporthalle	Münchner Freiheit
Lage	Museumsinsel gegenüber Vater-Rhein-Brunnen	am Olympiapark südlich der BMW Welt	Nordbereich des Platzes gegenüber der Erlöserkirche
Eigentümer	Deutsches Museum	LH München	LH München
Umgebung	Isar, Gasteig, Altstadt	Olympiaturm, BMW Welt	Erlöserkirche, Maximilians-Gymnasium etc.
Städtebauliche Wirkung/ Chancen	könnte das Deutsche Museum und die Museumsinsel um eine Ikone des 21. Jahrhunderts bereichern	neben baulichen Ikonen des 20. Jahrhunderts könnte eine des 21. Jahrhunderts entstehen	Verbesserung des Vorplatzes der Erlöserkirche
erwartbare Widerstände	Deutsches Museum	keine erkennbar	keine erkennbar
Zufahrt Pkw	Ludwigsbrücke	vom Georg-Brauchle-Ring und Lerchenauer Straße	Leopoldstraße
Zufahrt Lkw	Ludwigsbrücke	vom Georg-Brauchle-Ring und Lerchenauer Straße	Leopoldstraße
Zugang Fußgänger	vom S-Bahnhof Isartor	vom U-Bahnhof Olympiazentrum	vom U-Bahnhof Münchner Freiheit
ÖPNV	S-Bahn-Stammstrecke etc.	U3, U8 etc.	U3, U6
Parkplätze	unter den Hotels um das Gasteig Kulturzentrum	im Olympiapark vorhanden	in einer zu errichtenden Tiefgarage
Synergien mit der Umgebung	Deutsches Museum, Gasteig Kulturzentrum	hoch, Fortschreibung der Signifikanz des Olympiaparks	Aufwertungspotenzial des Nordbereichs der Münchner Freiheit

Standort	Postpalast	Werksviertel	Messestadt West
Lage	an der Hackerbrücke	direkt am Ostbahnhof	gegenüber dem Haupteingang West der Neuen Messe München
Eigentümer	privat	private Eigentümer, u.a. Werner Eckart	LH München
Umgebung	Finanzämter, Circus Krone, Augustiner Biergarten, Postpalast	geplantes Stadtquartier mit „Leben, Wohnen und Arbeiten“	Messeingang West, Messesee, Bürogebäude, Hotels etc.
Städtebauliche Wirkung/ Chancen	Wahrzeichen des Arnulfparks	Identifikationszentrum des Werksviertels	Wahrzeichen der Neuen Messe gegenüber dem alten Flughafen-Tower
erwartbare Widerstände	keine erkennbar	Abweichende bisherige Planung	keine erkennbar
Zufahrt Pkw	Arnulfstraße	von Berg-am-Laim-Str. bzw. Rosenheimer Str. und Friedenstr.	Joseph-Wild-Straße bzw. Olof-Palme-Straße
Zufahrt Lkw	Arnulfstraße	von Berg-am-Laim-Str. bzw. Rosenheimer Str. und Friedenstr.	Joseph-Wild-Straße bzw. Olof-Palme-Straße
Zugang Fußgänger	Von S-Bahnhof Hackerbrücke	vom Ostbahnhof über neuen Fußgängertunnel	vom U-Bahnhof Messestadt West
ÖPNV	S-Bahn-Stammstrecke	S-Bahn-Stammstrecke, U5 etc.	U2
Parkplätze	in einer neu zu errichtenden Tiefgarage	Doppelnutzung von Büro-Stellplätzen denkbar	Doppelnutzung der Parkplätze in den Riem Arcaden
Synergien mit der Umgebung	Circus Krone als multifunktionaler Saal außerhalb der Zirkussaison (Dez. – März)	hoch, entstehen soll ein Viertel mit Strahlkraft	ICM in der neuen Messe, das auch im Ostteil der Messe ausgebaut werden soll

Philharmonie de Paris Vorbild für ein neues Konzerthaus in München?

Der große Saal der neuen Philharmonie de Paris wurde am 14. Januar 2015 eingeweiht. Am 08.04.2013 schrieb Mathias Nofze im Berliner Tagesspiegel: „Was Berlin schon lange hat, will Paris nun auch endlich: einen international konkurrenzfähigen Konzertsaal. Seit längerem fühlte sich Paris im Hintertreffen gegenüber anderen Metropolen wie Köln, Los Angeles, Budapest, Peking, Kopenhagen, Luzern oder Dortmund.“ Sie alle haben neue, den heutigen Anforderungen gemäße Konzertsäle, in denen jeder Ton brillant zu hören ist.

Für die neue Philharmonie de Paris bedurfte es eines langen Atems. Schon in den 1970er Jahren hatte der Komponist und Dirigent Pierre Boulez hierfür geworben. Obgleich Paris durchaus akzeptable Konzertsäle wie das Théâtre du Chatelet, die städtische Salle Pleyel und das Théâtre des Champs-Élysées hatte, war es Boulez' Idee, ein Konzerthaus mit hohen akustischen Ansprüchen zu schaffen, das nicht nur einem elitären Publikum vorbehalten sein sollte. Vielmehr sollte es auch Heimstatt für Jazz, Pop- und die sogenannte Weltmusik, also eben nicht nur für die klassische Musik geeignet sein. Boulez war und ist wichtig, dass auch breite Schichten der Bevölkerung angesprochen werden, dass Musik als wesentlicher Teil unserer Kultur, ja des bürgerlichen Lebens, als Ort der musikalischen Transmission, des sozialen Austausches erkannt und erlebt wird. Dies, um „alte Gräben zwischen sogenannten Bildungsbürgern und mit Popkultur sozialisierten Menschen“ (Tim Renner, Die Zeit Nr. 16/2015, S. 54) einzuebnen. Aber immer wieder verzögerten und stoppten finanzielle Erwägungen dieses Projekt und Boulez' Engagement.

Erst Jacques Chirac als Staatspräsident förderte 2006 das Projekt. 2007 gewann dann der Architekt Jean Nouvel den Wettbewerb für die Philharmonie. Vorbild war ihm die Philharmonie Berlin, der Konzertsaal mit dem sogenannten „Weinberg-Modell“, mit den um das Orchesterpodium aufsteigenden Rängen, wie ihn Hans Scharoun 1957 entworfen hatte. Der Konzertsaal wurde 1963 eingeweiht. Für Scharoun reflektiert diese Anordnung der Ränge eine neue, eine demokratischere Gesellschaft.

Als Standort für die ‚Philharmonie de Paris‘ wurde wie schon für die Cité de la musique – ganz im Sinne von Pierre Boulez – der „Parc de la Villette“ im 19. Arrondissement, einem Arbeiterviertel im Nordosten von Paris, gewählt. Die Cité de la musique, entworfen von dem Architekten Christian Portzamparc, eingeweiht 1995, war ein erster Schritt hin zu der Vision, dass Musik als wesentlicher Teil unserer

Kultur, ein Ort des Austausches, eine „Volksbildungsstätte“ sein müsse, in der für die ganze Palette heutiger Musik eine Heimstatt geschaffen werden sollte, genutzt von breiten Bevölkerungsschichten. Der große Saal der Cité de la musique mit 900 Plätzen ist aber zu klein für große Symphonik, für große Pop-Veranstaltungen. Es fehlt das Volumen. Darum setzte sich Boulez weiterhin für einen großen Konzertsaal, die Philharmonie, ein. Dies wurde nun mit dem Bau der neuen Philharmonie erreicht. Sie hat ein Raumvolumen von 30.500 cbm. Der 89-jährige Boulez selbst wird die neue Philharmonie vermutlich aber nicht mehr bespielen und erleben können, da es sein Gesundheitszustand wohl nicht mehr erlaubt.

Das nun entstandene Gesamtensemble von Cité de la musique und Philharmonie wird forthin „Philharmonie de Paris“ (Philharmonie 1 und Philharmonie 2) genannt. Es umfasst:

- den großen Saal der Philharmonie 1 mit 2.400 Plätzen, eingeweiht am 14.01.2015,
- den Konzertsaal in der Philharmonie 2 (Cité de la musique) mit 900 Plätzen,
- das Amphitheater in der Philharmonie 2 (Cité de la musique) mit 250 Plätzen,
- 15 Probenräume in der Philharmonie 1,
- didaktische Bereiche mit Übungsräumen in der Philharmonie 1 und 2,
- eine Ausstellungsfläche von 800 qm in der Philharmonie 1,
- einen Konferenzsaal in der Philharmonie 1,
- eine Musikbibliothek in der Philharmonie 2 (Cité de la musique),
- ein Panorama-Restaurant und
- die nötigen Infrastruktureinrichtungen wie Räume für Garderoben der Aufführenden, Instrumente, Noten und Büros.

Ständige Ensembles sind das „Orchestre de Paris“ mit Erstbelegungsrecht und das „Ensemble Intercontemporain“. Weitere Nutzer der neuen Säle sind: Das „Orchestre de chambre de Paris“, „Les Arts Florissants“ und das „Orchestre national d'Île de France“.

Nun zum neuen großen Konzertsaal, der Philharmonie 1:

Die Kuben der äußeren Hülle der neuen Philharmonie 1 sind sicher gewöhnungsbedürftig, sie gleichen einem zerklüfteten Felsen. Die Fassade besteht aus 340.000 stilisierten Vögeln aus Aluminium in verschiedenen Größen und Grautönen (ähnlich wurde auch das Dach des neuen Verwaltungsgebäudes der Ev. Landeskirche an der Katharina-von-Bora-Straße gestaltet). Den Autofahrern auf der daran vorbei führenden Stadt-Autobahn signalisiert die Philharmonie aber schon von weitem die besondere Attraktivität dieses Ortes. Und sogar Mitteilungen, z. B. über das Programm, können auf eine Fläche projiziert werden.

Der große Saal wird sicher von jedem als ein archi-



Philharmonie de Paris

tektonisches Highlight gewertet. Seine Atmosphäre versetzt die Konzerthörer in eine entspannte Aufmerksamkeit. Zwar stand das Weinberg-Modell der Berliner Philharmonie Pate, doch sind die Sitzreihen und Balkone hier in langgezogenen, weich geformten, fließenden Formen rund um das Orchesterpodium angeordnet. Sie heben sich frei von den Wänden ab, nur durch Brücken verbunden. So entsteht ein zweiter Resonanzraum. Bemerkenswert bei einem Saal dieser Größe ist auch, dass kein Sitzplatz mehr als 32 m vom Orchesterpodium entfernt ist.

Die Horizontalität des Saales wird durch wolkenartig stilisierte Reflektoren, die von der Decke hängen, noch verstärkt. Ihre asymmetrischen Formen haben etwas Fließendes, Dynamisches. Die Akustik kann durch höhenverstellbare Schallreflektoren und durch Vorhänge optimal auf die Situation der verschiedenen Orchester und Musikstile angepasst werden. Schon während der Bauzeit wurden sie immer wieder auf ihre akustische Qualität hin überprüft und korrigiert. Kritiker, die den Saal schon erlebt haben, schwärmen von einem klaren und körperhaften Klang, der zugleich einen weichen, warmen

Nachhall habe. An dieser Stelle müssen die beiden Akustiker, der Japaner Yasuhisa Toyota und der Brite Harald Marshall, erwähnt werden, die den Saal mit einer Nachhallzeit von 2 bis 2,3 Sekunden gestaltet haben.

Farblich hat Jean Nouvel den Saal sehr kontrastreich gestaltet. Die Gipswände und Decken sind in einem Cremeweiss, die Sitze, die hölzernen Balkonverkleidungen und die Rückwände in einem Tiefschwarz gehalten. Die matte Textur der Wände und Decken kontrastiert besonders zu dem glänzenden Lack der Hölzer. Immer heller, leuchtender wird der Saal nach oben hin.

Wie hat Jean Nouvel die Forderung erfüllt, einen Konzertsaal nicht nur für klassische Musik, sondern auch für andere Musikformen wie Jazz, Elektro-Pop oder „Weltmusik“ zu ermöglichen?

Die geniale Lösung ist, den Standort der Aufführenden im Raum verändern zu können. So können die Ränge unter der Orgel abgesenkt und so das Parterre vergrößert werden. In diesen Bereich kann auch der Orchesterraum vergrößert oder aber für Stehplätze genutzt werden, so dass das Fassungsvermögen von 2.400 auf 3.650 Plätze erhöht werden kann.

Zu den Kosten: Ursprünglich waren 200 Millionen Euro für den Bau geplant. Die tatsächlichen Kosten werden nun mit 390 Millionen Euro angegeben. Worauf die Kostensteigerungen zurückzuführen sind, ist

nicht bekannt. Möglich, ja wahrscheinlich ist, dass die Kosten zu Anfang bewusst heruntergerechnet wurden, um das Projekt durch die genehmigenden Instanzen zu bringen. Jeder Architekt weiß davon ein Lied zu singen. Sicher sind aber auch Mehrkosten entstanden, weil technische Erfordernisse, z. B. Statik, Elektro- und Lüftungsinstallationen, aber auch Erfordernisse aufgrund der Akustik dies erforderten. Selten sind eine opulentere Materialwahl und Ausstattungsdetails für Mehrkosten verantwortlich.

Ebenso wie bei den Kosten hat man sich bei den Bauzeiten verkalkuliert. Obwohl im Januar 2015 eingeweiht, ist weder der große Saal noch das gesamte Gebäude fertig. Mit der endgültigen Fertigstellung rechnet man im Herbst dieses Jahres.

UDO BÜNNAGEL

Udo Bünnagel ist Inhaber des Architekturbüros Bünnagel Architekten in München, stv. Vorsitzender des Vereins Münchner Forum e.V. und arbeitet im Arbeitskreis Kulturbauten des Münchner Forums mit.

Konzertsaal oder Haus der Musik?

Standortsuche ohne Konzept

Wenn dieser Artikel erscheint, dürfte die Zwitterlösung für den Gasteig – Philharmonie und Symphonie – nicht mehr aktuell sein. Aber auch für einen Konzertsaal-Neubau gibt es keine genaue Vorstellung darüber, welche Orchester außer dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks diesen Saal nutzen sollen. Und ob er nur der Klassik oder auch anderen Musikformen dienen soll. Wie „aus gut unterrichteten Kreisen“ zu erfahren war, gibt es auch kein mit künftigen Nutzern abgestimmtes Raumprogramm. Definitiv weiß niemand, wie groß dieser Neubau sein muss. Doch eine Findungskommission des Ministeriums sucht eifrig nach einem geeigneten Grundstück. Wie groß der Raumbedarf für einen solchen Konzertsaal sein müsste, hat deshalb das Münchner Forum bei Musikmanagern erfragt. UB

Die Konzertsaaldebatte schlägt hohe Wellen. Kaum ein Tag vergeht derzeit in München ohne einen Medienbeitrag zu diesem Thema. Ganze Zeitungsseiten, ja Doppelseiten werden damit gefüllt. Voll sind auch Veranstaltungssäle, in denen man über einen zusätzlichen Konzertsaal diskutiert. Alle Aspekte dieses Themas, sollte man meinen, lägen daher längst auf dem Tisch.

Weit gefehlt. Das belegt schon das Schlagwort, das die Debatte beherrscht, die Bezeichnung „Konzertsaal“.

Das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks (BR) und seine Unterstützer fordern zu Recht einen eigenen Standort mit Erstbelegungsrecht, damit das Orchester dort seine Spitzenleistungen erarbeiten und aufführen kann. Sie fordern also nicht nur einen Aufführungsort, sondern gleichermaßen eine Arbeitsstätte für Spitzenmusik.

Dafür würden benötigt: Zwei Dirigentenzimmer von je ca. 20 Quadratmetern Größe, acht ähnlich große Solistenzimmer, drei Dutzend wiederum ähnlich große Stimmzimmer für die einzelnen Stimmgruppen (Instrumente), zehn kleine Übungsräume von je ca. 15 qm, vier Kammermusik-Übungsräume von je etwa 50 qm, ein Orchester-Probensaal von ca. 450 qm, ein Chorprobensaal, Instrumentenlager vor allem für Geigen, Bässe, Schlagzeug sowie fünf Konzertflügel, Stauraum für die Kisten, in denen Instrumente, Noten und Konzertkleidung für Gastspiele verpackt werden, ein Tonstudio, ein Fernsehstudio, Technik- und Klimaräume, Platz für die Bühnemaschinerie sowie etwa 15 Verwaltungsräume von je etwa 20 qm – alles zusammen rund 2.500 qm; dazu die nötigen Nebenflächen (Flure, sanitäre Räume, Fluchtwege) von zusammen ca. 20 Prozent zusätzlichem Flächenbedarf, insgesamt also rund 3.000 Quadratmeter und damit deutlich mehr, als ein Konzertsaal für 2.200 Zuhörer beansprucht. Dieser Platzbedarf wird in der gegenwärtigen „Konzertsaal“-

Debatte fast durchweg übersehen. Dabei ist zu beachten: Diesen Bedarf hat jedes Spitzenorchester, das am jeweiligen Standort beheimatet ist und dort tagtäglich arbeitet. Gäbe es diesen Backstage-Bereich nicht, erginge es ihm wie einem Spitzensportler ohne Spitzen-Trainingsgelände: Nach einer Saison gehörte er nicht mehr zur Spitze.

Schon diese Rechnung macht klar, dass die momentane Debatte am Bedarf vorbei geht. Bedenkt man zusätzlich, dass ein Neubau wie die Philharmonie in Paris wirklich ein „Haus der Musik“ ist und nicht nur ein Haus für die Klassik, dass dort alle Musikstile zuhause sind, alle Aneignungs- und Darbietungsformen, dann wird vollends klar, wie komplex die Herausforderung ist. Und hält man wie sehr viele Münchner Bürgerinnen und Bürger die Symbiose der Musik mit anderen kulturellen Aktivitäten nach dem Vorbild des Gasteigs für gut gelungen, dann würde als Konsequenz aus einem Konzertsaal-Verlangen nicht nur das nach einem Haus der Musik, sondern nach einem Haus der Kulturen der Welt. Es in München zu schaffen, lohnt jede Mühe, verlangt aber auch, die momentan viel zu enge Debatte grundlegend zu öffnen.

Beispiele wie die Hamburger Elbphilharmonie zeigen, dass ein Projekt finanziell völlig aus dem Ruder laufen kann, wenn man nicht rechtzeitig darüber einig ist, was man eigentlich will. Daraus sollte München und sollte der Freistaat schnellstens lernen. Hamburg zeigt aber auch, wie sehr ein Haus der Musik das Bild einer Stadt und ihre Ausstrahlung prägen kann. Richtig angepackt und richtig zuende gebracht kann München mit einem künftigen Haus der Musik an einem herausragenden Ort eine städtebauliche und architektonische Ikone des 21. Jahrhunderts bekommen – wie das Zeltdach des Olympiaparks als Ikone des 20. Jahrhunderts. Es ist also Zeit für einen strategischen Schub.

GERNOT BRAUER

Braucht München einen neuen Konzertsaal?

Pro

Globalisierung bedeutet weltweiten Wettbewerb. Beim Sport, besonders beim Fußball, wird dies als selbstverständlich akzeptiert. In der Wirtschaft hat man sich daran gewöhnt. Vom „Made in Germany“ leben wir alle nicht schlecht. Auch in Forschung und Wissenschaft gibt es Rating-Hierarchien. Aber in der Kultur? Ja, auch hier gibt es den Standort-Wettbewerb. Wer nicht top ist, wird unter ferner liefen eingeordnet. Um aber Spitzenleistungen erreichen zu können, müssen die Rahmenbedingungen stimmen.

Der Einwand, Infrastruktureinrichtungen wie Straßen, Schulen oder Kitas seien wichtiger als kulturelle Einrichtungen, greift zu kurz. Natürlich sind jene notwendig. Aber für die Attraktivität einer Region und deren Wirtschaftskraft sind Highlights ebenso notwendig. „Ausgaben in Kultur sind keine Subventionen sondern Investitionen, die in harten



FOTO: R. HERTZ, MÜNCHEN TOURISMS

Gasteig

Haushaltverhandlungen erkämpft werden müssen.“ (Tim Renner, Berliner Kulturstaatssekretär, in Die Zeit Nr. 16/2015, S. 54). München wurde durch die Olympischen Spiele 1972 mit seinen architektonisch herausragenden Olympiabauten weltweit bekannt. Die Stadt ist seitdem ein wesentlicher Magnet für den Tourismus und für die Standortwahl innovativer Wirtschaftszweige, durch die dann erst das Geld für die nötige Infrastruktur geschaffen werden konnte.

Contra

Eigentlich kann man ja gar nichts gegen einen schönen neuen Konzertsaal haben. Eine reiche Stadt, ein reiches Land müsste sich so etwas leisten können, selbst wenn erheblich dringendere Probleme wie mangelnder bezahlbarer Wohnraum, wie marode Schulen, wie miserable, zudem schlecht bezahlte Arbeitsverhältnisse vor allem in den Sozial- und Dienstleistungsberufen, wie die menschengerechte Unterbringung von Flüchtlingen und Asylbewerbern nicht gelöst sind.

Was aber verstört, sind in der Kakophonie der Äußerungen jene Stimmen, die den Konzertsaal hier und jetzt und zwar sofort herbeireden wollen, und dabei ohne Rücksicht all das schlecht reden, was jenem entgegensteht. Da werden der nun plötzlich entdeckte mangelnde Glanz des Herkulesaals und die unzureichende Akustik der Philharmonie ins Feld geführt. Da wird der Finanzgarten als letzte relevante innerstädtische Grünanlage und als historisches Zeugnis der einstigen Stadtbefestigungs- und Wallanlagen bar jedes stadtkulturellen und stadtgeschichtlichen Gespürs als zur architektonischen „Aufwertung“ anstehende städtebauliche Restfläche denunziert. Da werden Standorte ins Spiel gebracht und gleich wieder verworfen – womöglich weil sie von den tradierten post-konzertanten Schankstätten fußläufig zu weit entfernt liegen. Ein moderner Konzertsaal, der heutigen Ansprüchen genügt, entfaltet eine enorme städtebauliche Attraktivität. Frühere Münchner Stadtbaumeister haben dies verstanden und etwa das Gärtnerplatztheater und das Prinzregententheater als zentrale Anker in damals neu zu entwickelnde Stadtviertel platziert. Warum sollte das heute am Ostbahnhof, in Riem, Freiham oder anderswo nicht funktionieren?

Was auch verstört, sind jene Stimmen, die auf Standorten beharren, ohne dass bereits im Ansatz geklärt ist, was überhaupt errichtet werden soll. Geht es denn „nur“ um die Spielstätte eines der Orchester des *Bayerischen Rundfunks* – warum konzentriert sich die Standortsuche dann nur auf das Stadtgebiet München? – oder geht es um die, wie andere sagen, „Musikmetropole München“, die sich ein modernes, den heutigen künstlerischen und technischen Ansprüchen gewachsenes Haus der Musik leisten sollte, das die vielfältigen Erwartungen an Produktion und Präsentation von klassischer und zeitgenössischer Musik, wenn diese Differenzierung gestattet ist, in

Pro

Der nächste Einwand: München hat doch zwei Konzertsäle, den Gasteig und den Herkulesaal. München ist doch eine weltweit bekannte Musikstadt. Die beiden Orchester, die Münchner Philharmoniker und das Symphonieorchester des BR zählen neben dem bayerischen Staatsorchester (Oper), den Wiener Philharmonikern, der Deutschen Philharmonie Berlin und den New Yorker Philharmonikern zu den sechs besten Orchestern weltweit. Oder?

Ja, aber wie wurde dies erreicht? Erst Sergiu Celibidache hat die Münchner Philharmoniker zu einem Orchester von Weltrang geformt, Mariss Janson die Symphoniker des BR. Celibidache hat die nicht hervorragende Akustik des Gasteigs durch vermehrte Proben und seinen Musikstil ausgeglichen. Das aber war gestern.

Heute können viele Konzerte mit berühmten Solisten und Dirigenten – meist auf Jahre im Voraus vereinbart – nicht organisiert werden, weil beide Orchester und Gastorchester sich den großen Saal und die nötige Infrastruktur teilen müssen. Das heißt Stillstand. Denn der Herkulesaal ist nicht wirklich für symphonische Musik mit großen Orchestern geeignet.

Nun sollen auch noch beide Säle, Gasteig und Herkulesaal, saniert werden. Die Politik geht davon aus, dass dies in zwei Jahren zu bewerkstelligen sei. Fachleute wissen jedoch, dass hierfür mindestens sieben Jahre benötigt werden. Dies besonders, wenn der Gasteig entkernt und völlig neu gestaltet werden soll.

München und die beiden Weltklasse-Orchester wären dann sieben Jahre ohne geeigneten Konzertsaal. Und dies bei einem Einzugsbereich in der Metropolregion von 3 Millionen Einwohnern. München könnte sich als Musikstadt in die Provinzialität verabschieden.

Das kann nur verhindert werden, wenn vorab ein geeignetes Konzerthaus errichtet wird. Dieses könnte dann wie die Philharmonie in Paris so konzipiert sein, dass außer klassischer Musik auch die ganze Palette heutiger Musik dort eine Heimstatt hätte. Erst dann wären auch in Zukunft die Rahmenbedingungen für eine attraktive Musikstadt München geschaffen, so wie jetzt in Paris. Ohne Visionen keine Sponsoren.

UDO BÜNNAGEL

Contra

ihrer ganzen Breite erfüllen kann? Die Klärung, was ein solches Haus leisten soll und was dazu benötigt wird, ist noch nicht erfolgt und sollte doch einer Standortentscheidung sinnvollerweise vorangehen oder diese vorbereiten – warum wird in München das Pferd vom Schwanz her aufgezäumt?

Der neue Konzertsaal – ein „Leuchtturmprojekt“ soll er werden. Doch die Leuchtturm-Metapher hat ihre Tücken: Das weit ins Land strahlende Licht belässt seinen hohen Sockel und seine Fundamente im Schatten. Die Musikstadt München bietet exzellente hochschulische Ausbildungswege für Musik und Kultur im weitesten Sinne. Aber um die fundamentale musische und Musikausbildung an den Grund- und weiterführenden Schulen ist es schlecht bestellt. Sie fristet an den früh auf die Ausbildungsbedarfe der Wirtschaft ausgerichteten Schulen und Ausbildungsstätten ein Schattendasein; das Erlernen eines Instruments gehört zumeist nicht dazu. Wer es dennoch tut, stellt fest, dass es an allen Ecken und Enden an Übungs- und Aufführungsstätten mangelt. Dennoch ist München auch eine Musikstadt. Sie ist viel breiter und bunter, als die laute Diskussion um den Konzertsaal vermuten lässt. Ein Leuchtturm auf einem miserablen Fundament – das geht auf die Dauer nicht gut.

Die Zustimmung zu einem neuen Konzertsaal fiel leichter, wenn seine Befürworter ebenso vehement dafür einträten, die Grundlagen für eine musikalische Bildung an den Schulen zu stärken, und dafür sorgen, dass die Bildungswege zur Musik verbreitert und die sozialen Zugangsschwellen abgesenkt werden. Noch haftet der Konzertsaal-Debatte der unangenehme Geruch eines elitären Luxusproblems an. Das jüngste Einpendeln auf einen bereits vor Monaten ins Gespräch gebrachten Konzertsaal-Standort am Rande des Olympiaparks bietet immerhin die Chance für einen Ausweg daraus, dass ein gut funktionierendes und von einem weitaus größeren Publikum geschätztes und multifunktional genutztes Kulturzentrum, der Gasteig, mit einem gewaltigen baulichen Eingriff zum Stammhaus für zwei Spitzenorchester aufgeböhrt und den dominant vorgetragenen Interessen des Konzertpublikums geopfert werden könnte.

DETLEV STRÄTER

Konzertsaal-Standort für den Bayerischen Rundfunk

Es ist wunderbar, dass München Orchester besitzt, die nicht nur zuhause, sondern auch in der Welt besondere Beachtung finden. Die Möglichkeit, allen Weltorchestern gerecht zu werden, verdient besondere Aufmerksamkeit. München hat auch gute Erfahrung mit der Platzierung von Tonhallen und Theatern gemacht, dienen diese ja auch dazu, Orte zu prägen und eventuell sogar erst zu entwickeln. Dabei ist an das Gärtnerplatztheater, aber auch an das Prinzregententheater zu denken, die als Landmarke und Entwicklungsanker für einen qualifizierten Städtebau dienen.

Standort

Bei der Standortwahl ist natürlich in erster Linie an die Besucher zu denken. Wie kommen sie bequem dorthin. Finden sie danach noch Orte, um das Erlebte besprechen zu können, Lokale, um sich auszutauschen?



FOTO: FRITZ WITZIG, MÜNCHEN TOURISMUS

Prinzregententheater

München hat den Vorzug, eine Stadt zu sein, die im Zentrum einer Agglomeration von über drei Millionen Menschen liegt. Nur durch diesen Umstand und das große Bürger-Interesse ist das außerordentliche Kultur-Angebot zu erklären. Dass die Musikliebhaber nicht mit dem eigenen Fahrzeug in die bedrängte Innenstadt fahren (sollen), liegt im Interesse aller. Um für möglichst viele Besucher das zu ermöglichen, muss der Standort fußläufig zur S-Bahn-Stammstrecke liegen. So kann lästiges Umsteigen vermieden werden.

Dieser Kreis von im S- Bahn-Bereich lebenden Interessenten wird noch erweitert um die Bürgerinnen und Bürger in der Metropolregion München-Augsburg-Ingolstadt. Also ist eine Luxus-Erschließung durch den ÖPNV von besonderer Bedeutung.

Städtebau

Eine kulturelle Infrastruktur ist für jeden Standort, der sich in Entwicklung befindet, von außerordentlichem Wert. Hier entsteht ein Zeichen (Branding),

das der Umgebung einen Assoziationshintergrund schafft, der dem Standort vielfältiges Interesse sichert. In München wurde das im 19. Jahrhundert mit dem Gärtnerplatz-Theater erfolgreich verwirklicht. Im 20. Jahrhundert mit dem Prinzregenten-Theater am gleichnamigen Platz. Auch hier hatte sich dieses Theater im Bewusstsein so verankert, dass es mit Sponsorengeldern wieder erstehen konnte. Im Vorfeld beider Theater sind Platzgestaltungen entstanden, die zu den attraktivsten Stadträumen in München gezählt werden. Mit einem Konzerthaus lässt sich also Stadtentwicklung betreiben, gerade in der Musikstadt München.

Infrastruktur

Ein Musikhaus mit 2.200 Sitzplätzen erfordert auch bei guter ÖV-Erschließung mehr als 10 Prozent Stellplätze in einer Tiefgarage (TG). Das Gasteig wurde sogar gezwungen, außerhalb der realisierten TG-Plätze zusätzliche gegenüber anzumieten. 300 Stellplätze sind also für die Besucher im Minimum vorzuhalten, wenn die ÖV-Erschließung optimal ist.

Neben dieser Erschließung ist die Andienung des Hauses mit Schwerlastverkehr ein Muss. Wer das Gasteig beobachtet hat, der weiß, dass zum Transport der Instrumente und des Equipments Schwerlast unter das Haus gefahren werden müssen mit 40 t Gesamtgewicht und 4,50 Metern Höhe, wenn der Verkehr auf den Straßen nicht unterbrochen werden soll. Das erfordert einen Standort, der eine Rückseite besitzt, die mit diesen Zufahrten belastet werden kann. An der Oper kann man die Auswirkungen der Tiefgarage auf den öffentlichen Raum beobachten. Der wunderbare Max-Joseph-Platz vor der Oper ist nicht mehr als öffentlicher Raum zu nutzen.

Wendet man diese Feststellungen auf München an, ergibt sich ein relativ klares Bild.

1. Der Standort muss in der Nähe der Stammstrecke des ÖPNV liegen, um die Region und die umliegenden Städte optimal anzubinden.

2. Der Standort sollte in einem Entwicklungsgebiet liegen, das von einem Konzerthaus positive Impulse

erhält.

3. Der Standort sollte städtebaulich von einem Konzertsaal neu geprägt werden können. Eine bestehende Denkmal-Landschaft wäre mit größten gestalterischen, denkmalpflegerischen und öffentlichen Konflikten verbunden.

Gibt es solche Standorte in München noch?

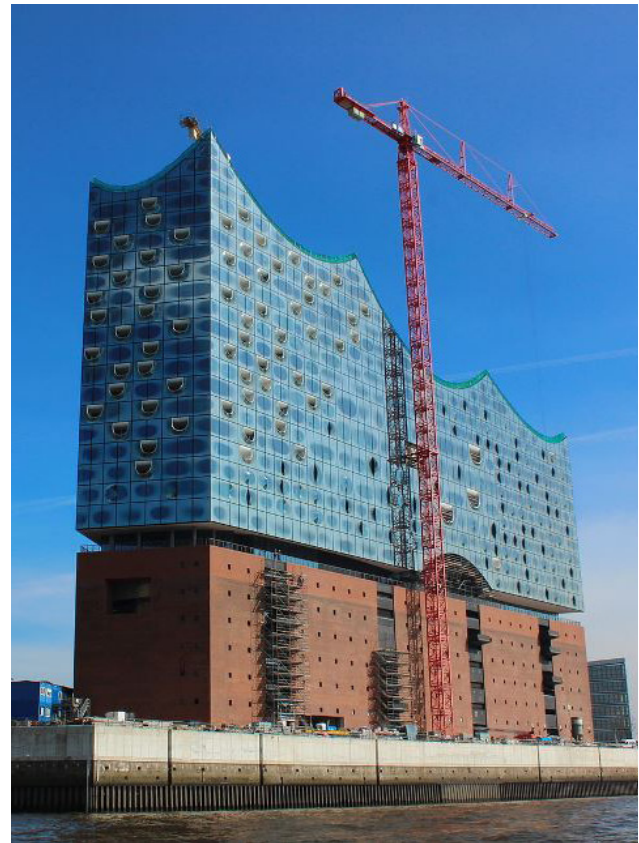
1. An der Stammstrecke der S-Bahn von Pasing bis zum Hauptbahnhof sind solche Standorte zu finden; z.B. an der Hackerbrücke nördlich der Bahnlinie. Hier steht eine Umstrukturierung an von Brauereien zu anderen Nutzungen an, in der Nähe des Bayerischen Rundfunks und in der Nähe zum Haupt- und Busbahnhof. Dieses Gebiet schreit geradezu nach einer Aufwertung, hat es selbst doch Außerordentliches zu bieten, das neu wiedererweckt und interpretiert werden kann und sollte.

2. Am Ostbahnhof, genauer an der Friedenstraße, ist das Gebiet gerade im Umbruch. Der Standort liegt attraktiv über München, er würde städtebaulich aufgewertet und könnte den Verkehr verkraften. Allerdings ist die Fläche in Privatbesitz. Aber es wäre aller Anstrengung wert, zusammen mit dem durch seine Wohltätigkeit bekannten Eigentümer hier einen Kulturhotspot zu errichten und weiterzuentwickeln.

3. Am Pasinger Knie. Dieser Standort könnte die Brutalität des neuen Stadtzentrums balancieren. Städtebaulich könnte hier etwas Neues entwickelt werden, was dem angedachten Boulevard vom Einkaufszentrum in Richtung Osten an der Bahn neue Realisierungschancen gäbe. Zukünftig auch eine Haltestelle der U 4/5.

In diesem Lichte betrachtet scheidet der Standort Finanzgarten aus. Hier ist die Stadt bereits idealtypisch klassizistisch. Das Gartendenkmal Finanzgarten muss vom Parkplatz nördlich des Landwirtschaftsministeriums befreit und um diese Fläche erweitert und fertig gestellt werden. Mit geringem Aufwand lässt sich hier das Ensemble noch einleuchtender herausarbeiten. Ein neuer Architekturtypus kann den Standort nicht entwickeln, ihm aber schlimmen Schaden zufügen. Gerade das Museumsquartier in der Maxvorstadt, das über die Von-der-Tann-Straße mit dem Haus der Kunst, der Nationalgalerie in der Prinzregentenstraße und der Villa Stuck verbunden ist, muss in seinem Zusammenhang verdeutlicht werden. Eine Zufahrt für Schwerlastverkehr zu einem Konzerthaus mit 4,50 m hohen Ein- und Ausfahrten in der Von-der-Tann-Straße würde diese Verbindung endgültig zerreißen. Die Galeriestraße als Parkplatz-Zufahrt für eine Tiefgarage unter dem Konzerthaus würde den unhaltbaren Zustand der Galeriestraße zementieren, statt diese endlich als Vorfeld für den Hofgarten freizumachen.

WOLFGANG CZISCH




Elbphilharmonie Hamburg

FOTO: USTEN, WIKIMEDIA COMMONS

IMPRESSUM

Standpunkte ISSN 1861-3004

Münchner Forum e.V., Diskussionsforum für Entwicklungsfragen, Schellingstr. 65, 80799 München
fon 089/282076, fax 089/2805532,
email: info@muenchner-forum.de,
www.muenchner-forum.de 
V.i.S.d.P.: Ursula Ammermann

Redaktionsschluss: 23.04.2015

Redaktion: Ursula Ammermann (UA), Detlev Sträter (DS), Klaus Bäumler (KB), Barbara Specht (BS), Udo Bünnagel (UB),

Layout: Barbara Specht

Wir verfolgen den Fortgang der von uns aufgegriffenen Themen. Der Inhalt dieses Magazins entspricht daher nicht zwingend dem Diskussionsstand in unseren Arbeitskreisen. Sie können Aussagen gern wörtlich oder sinngemäß mit Quellenangabe zitieren. Sollten Sie unsere Standpunkte nicht mehr erhalten oder sie jemandem zukommen lassen wollen, genügt ein Mail an: info@muenchner-forum.de

Debatte Konzertsaal

Die Reiter-Seehofersche „Kernschmelze“ des Gasteig braucht man nicht groß diskutieren.

Aber die Standortfrage für einen X-sten Konzertsaal läuft auch seltsame Pfade: Der Finanzgarten kommt ja nicht nur wegen der Bäume nicht in Frage, sondern weil ein solches Gebäude da hinten drin schlicht zu eingequetscht ist, von Erschließungsfragen ganz zu schweigen. Auch der Standort am Deutschen Museum taucht unsinnigerweise immer wieder auf wie „Nessie“.

Ich frage mich: Warum muss ein weiterer Konzertsaal in der ohnehin schon überlasteten Innenstadt sein? Warum nutzt man nicht endlich mal die Gelegenheit, unser München anders zu organisieren und nicht immer alles auf den Marienplatz zu focussie-

ren?: das Polyzentrische Konzept der ersten Stadtentwicklungspläne war eine gute Idee, die leider versandet ist. (...) Kämen nicht bestens erschlossene Standorte außerhalb der City in Frage? Was ist z.B. mit dem ehemaligen Tram-Depot direkt an der U-Bahn Westendstraße oder dem Hanns-Seidel-Platz direkt an der U-Bahn Neuperlach-Zentrum gegenüber dem PEP? Beides sind Stadtbrachen, auf denen ein Konzertsaal auch das jeweilige Stadtquartier aufwerten würde. In Paris macht man das – warum nicht bei uns?

HANS HERDE, GAUTING

Hans Herde, Dipl.-Geograph, und war langjähriger Mitarbeiter des Referats für Stadtplanung und Bauordnung der Landeshauptstadt München

Veranstaltung

Urbane Dichte gestalten

Tagungsreihe des MÜNCHNER FORUMS e.V. und der Evangelischen Stadtakademie

7. Mai 2015, 19:00 Uhr

DAS QUARTIER BEWOHNEN

Einführung: Urban leben im Quartier - Ingrid Krau
Herausforderung Erdgeschoss - Doris Zoller, Architektin

Niederbronner Platz/Fürstenfeldbruck - Konzept und Umsetzung einer neuen Quartiersmitte - Manuela Skorka, Architektin/Planerin und Martina Schneider, Landschaftsarchitektin

Wagnis 4 - Baustein der Urbanen Mitte Ackermannbogen - Erich Jenewein Wohnbaugenossenschaft wagnis eG

22. Mai 2015, 19:00 Uhr

PRIMA KLIMA - WACHSENDE STADT UND KLIMAWANDEL

Was sagt uns die Klimafunktionskarte?
aus der Sicht der Landeshauptstadt München mit Dr. Sylvia Franzl und Dr. Veronika Wirth, Referat für Gesundheit und Umwelt,
Susanne Hutter-von Knorring, Planungsreferat-Grünplanung,
Dr. Ulrich Schneider Leiter Baureferat/Gartenbau und

Prof. Dr. Stephan Pauleit, Strategien und Management der Landschaftsentwicklung TUM

Veranstaltungsort:

**Evangelische Stadtakademie
Herzog-Wilhelm-Straße 24**

Dass die Metropolen Europas an Einwohnern wieder wachsen, ist ein eindeutiger Trend. Neue Wohngebiete in zunehmender baulicher Dichte entstehen und die vorhandenen werden nachverdichtet. Das zeigt sich auch in München. Und so ist die Herausforderung, Vorstellungen zu entwickeln, wie die Lebensqualität Münchens bei zunehmender Überbauung, höherem Bedarf an sozialer Infrastruktur und wachsender Mobilität gesichert werden kann, wie neue Wohngebiete die Qualität der alten erreichen können und welche Rolle Ausmaß und Gestaltung des privaten und öffentlichen Grüns für Stadtklima und Lebensqualität spielen.

Der Arbeitskreis ‚Stadt: Gestalt und Lebensraum‘ des Münchner Forums (Leitung Wolfgang Czisch) diskutiert diese Fragen seit einiger Zeit und benennt die folgenden qualitativen Anforderungen, die Wachstum und Verdichtung bei Neubau und Bestandseingriffen begleiten müssen:

- Neue Wohnqualitäten für unterschiedliche Lebensentwürfe und Formen des Zusammenlebens, verbunden mit Nutzungsmischung in Gebäuden und Quartieren

URBANE DICHTER GESTALTEN



Oben links: Nymphenburger Höfe, unten links und rechts: Messestadt Riem

- Sozial gemischte Wohnquartiere, die integratives Zusammenleben fördern
- Neue Trägermodelle und Mitsprachemöglichkeiten bei Konzeption und Umsetzung mischgenutzter Gebäude und zugehöriger Außenräume
- Differenzierte Innen-/Außenbeziehungen auf der Erdgeschossenebene (Nullebene)
- Wohlgestaltete öffentliche Räume und Plätze in den Quartieren mit grünen, integrativen und kommunikativen Qualitäten
- Neue wohlgestaltete und kenntliche Stadträume urbaner Gestalt für die wachsende Stadt
- Grün und Frischluft unterstützende Formen der Nachverdichtung Münchens mit Blick auf Stadtklima und Frischluftzufuhr
- Neue Modelle integrierter Nahbereichsmobilität mit gleichberechtigter Teilhabe der Verkehrsarten am öffentlichen Straßenraum

Leserbrief

Fahrgastleitsysteme und Bahnsteigtüren kombiniert mit Doppelstock-Zügen – perfekte Alternative zum zweiten S-Bahn-Tunnel

In Heft 04.2015 der STANDPUNKTE erläutert Jürgen Rauch sein Konzept, durch Fahrgastleitsysteme zusammen mit Bahnsteigtüren das Einsteigen auf den Zwischenstationen der S-Bahn-Stammstrecke in München zu beschleunigen, um kürzere Haltezeiten der Züge zu erreichen. Dadurch könnten die S-Bahn-Züge einander in kürzeren zeitlichen Abständen als



FOTO: PLANUNGSBÜROS METROCONSULT

Paris: Bahnsteigtüren auf der Durchmesserlinie M 14, seit 1998/1999 in Betrieb

heute folgen, so dass stündlich bis zu 42 Züge pro Gleis den vorhandenen S-Bahn-Tunnel zwischen Hauptbahnhof und Ostbahnhof nutzen könnten, während heute von jedem Gleis nur max. 30 Züge pro Stunde bewältigt werden. Angesichts der jetzt schon

bestehenden Fahrzeug-Knappheit bei der Münchner S-Bahn muss für diese Angebots-Ausweitung eine große Anzahl an zusätzlichen Zügen beschafft werden. Es bietet sich an, bei dieser Beschaffung nicht mehr herkömmliche einstöckige, sondern doppelstöckige S-Bahn-Züge zu bestellen.

Da der Münchner S-Bahn-Tunnel von der Schienoberkante bis zur Tunneldecke eine Höhe von mindestens 6,05 m hat, ist hier ausreichend Platz für Waggons vorhanden, die zwei übereinander liegende Stockwerke mit einer Raumhöhe von jeweils 2,00 m besitzen. Doppelstöckige Züge sind bereits seit vielen Jahren in den innerstädtischen S-Bahn-Tunnels von Mailand, Paris und Zürich im Einsatz, wobei sich das Pariser Vorbild am besten auf München übertragen lässt. Allerdings fehlen in Paris die getrennten Bahnsteige für das Ein- und Aussteigen, wie sie für die drei Stationen Hauptbahnhof, Stachus und Marienplatz in München charakteristisch sind und den Fahrgastwechsel erleichtern. Trotz dieser Erschwernis fahren auf der Line A des Pariser RER-Netzes, das dem Münchner S-Bahn-System entspricht, die Doppelstock-Züge im 2-Minuten-Takt – wie auf der S-Bahn-Stammstrecke in München die einstöckigen Züge. Die neuesten Doppelstock-Triebwagen (Baureihe MI09) in Paris verfügen über eine hohe Anzahl an Türen für den schnellen Fahrgastwechsel und bieten 2.600 Sitz- und Stehplätze an, während die einstöckigen Vorgänger-Version MI84 nur auf 1.684 Plätze kam. Dadurch nimmt das

Platzangebot um rund 54 Prozent zu, allerdings bei leicht vergrößerter Zuglänge gegenüber den einstöckigen Triebwagen. Deswegen könnte in München das Fassungsvermögen jedes S-Bahn-Zuges durch die Doppelstock-Bauweise gegenüber den heutigen einstöckigen Zügen um rund 50 Prozent gesteigert werden.

Mit den genannten 12 zusätzlichen S-Bahn-Zügen in Doppelstock-Bauweise könnten rund 60 Prozent mehr Fahrgäste als heute auf der S-Bahn-Stammstrecke befördert werden. Würden alle S-Bahn-Züge auf Doppelstock-Garnituren umgestellt, so würde man sogar eine Verdopplung der Leistungsfähigkeit des alten S-Bahn-Tunnels erreichen – ganz ohne die zweite S-Bahn-Stammstrecke. Dadurch lassen sich die für diesen neuen Tunnel benötigten Investitionen von rund 3 Milliarden EUR einsparen, was eine große Entlastung für die Steuerzahler bedeutet. Eingespart werden auch die ebenfalls weitgehend aus Steuermitteln zu finanzierenden Betriebs- und Unterhaltskosten, die wegen der Lage des zweiten Tunnels in der extremen Tiefe von 40 Metern besonders aufwendig wären. Die zur Installation der Fahrgast-

leitsysteme und Bahnsteigtüren anfallenden Kosten belaufen sich hingegen, wenn alle neun S-Bahn-Stationen von Laim bis Ostbahnhof entsprechend ausgerüstet werden, auf rund 50 Millionen EUR, also nur ein Sechstel der Baukosten des zweiten S-Bahn-Tunnels, die Betriebs- und Unterhaltskosten sind marginal. Doch der größte Vorteil der Kombination aus Doppelstock-Zügen plus Fahrgastleitsystemen und Bahnsteigtüren liegt in der relativ kurzen Zeitspanne, die für die Umsetzung dieser eher einfachen Lösungen im Gegensatz zum langwierigen Tunnelbau erforderlich ist. Die Fahrgäste kommen somit wesentlich früher in den Genuss des verbesserten Angebots, ohne jahrelang – vielleicht sogar bis zum St. Nimmerleinstag – auf die Verbesserungen warten zu müssen, die ihnen im Fall des zweiten S-Bahn-Tunnels versprochen werden.

KARLHEINZ RÖSSLER

Karlheinz Rößler ist Verkehrsberater (i. R.) und Mitinhaber der Vieregg-Rössler GmbH für innovative Verkehrsberatung in München

Zweites Kunstareal-Fest 2015

„Begegnungen“

Am 9. und 10. Mai findet das Zweite Kunstareal-Fest unter dem Motto „Begegnungen“ statt: Begegnungen mit großer Kunst und Kultur, aber auch mit Zehntausenden neugieriger Besucher bei Rundgängen, Workshops, Konzerten – oder bei einem Gespräch im Museumscafé. Dieses Jahr erstreckt sich das Fest über zwei Tage. Am Samstag locken zahlreiche Führungen und Vorträge innerhalb der Museen, Hochschulen und Sammlungen, am Sonntag zusätzlich ein reiches Open-Air-Programm mit Themen-Führungen, Performances, Familienangeboten und Mitmachaktivitäten auf der gesperrten Gabelsberger Straße sowie im gesamten Kunstareal, bis in die Straßen der Maxvorstadt.

Das Münchner Forum beteiligt sich am **Sonntag-nachmittag, den 10. Mai 2015** mit vier Führungen zur „Geschichte und Gegenwart des Stadtteils“ und mit einem „Walking Act“ an der Gabelsberger/Ecke Türkenstraße. **Treffpunkt der Führungen ist der Info-Point des Kunstareal-Fests auf der Gabelsberger/Ecke Barerstraße.**

13:00 Uhr:

Die Maxvorstadt als attraktives Umfeld des Kunstareals zum Wohnen, Arbeiten und Freizeit genießen.



Eröffnung des ersten Kunstareal-Fests 2013

Führung: Christian Krimpmann, Vorsitzender Bezirksausschuss Maxvorstadt (BA 3), und Martin Fürstenberg, Münchner Forum, AK Maxvorstadt/Kunstareal

14:00 Uhr:

Der Königsplatz und das öffentliche Grün im Kunstareal/ Museumsquartier.

Führung: Dr. Andreas Romero, Münchner Forum

15:00 Uhr:

Spurensuche zu unseren Lieblingsorten und „Unorten“ im Kunstareal

Führung: Münchner Forum mit Teilnehmern des Bürgergutachtens Kunstareal

16:00 Uhr:

Die Maxvorstadt, ein historischer Ort der Kunst und Künstler

Führung: Dr. Reinhard Bauer, Stadtrat a.D., Münchner Forum.

12-17 Uhr:

Walking Act an der Ecke Gabelsberger/Türkenstraße

„Der Weg zur Kunst – von irgendwo nach nirgendwo“

Wir fragen: „Wie kommen Sie ins Kunstareal?“

Wo geht's hier zum Odeonsplatz? Kennen Sie die schönsten Gärten und Museen der Innenstadt? Oder führt der Weg zur Kunst von irgendwo nach nirgendwo?“ Eine Performance des Münchner Forums in Kooperation mit Urbanes Wohnen e.V.

Das Programm des Kunstareal-Fests mit über 120 Veranstaltungen finden Sie in den Münchner Museen und im Internet unter www.kunstareal.de. Der Eintritt zu den meisten Veranstaltungen ist frei.

MARTIN FÜRSTENBERG, AK MAXVORSTADT/KUNSTAREAL

Das Bürgergutachten zum Kunstareal

Das Bürgergutachten zum Kunstareal – ein Jahr danach

Am 9. Mai findet im Rahmen des zweiten Kunstareal-Festes die Evaluierungsveranstaltung zum Bürgergutachten statt, das für das Kunstareal in der Maxvorstadt erstellt wurde. Das Referat für Stadtplanung und Bauordnung informiert zusammen mit der Gesellschaft für Bürgergutachten, dem Freistaat Bayern und der Stiftung Pinakothek der Moderne über die erreichten Ergebnisse und möchte nochmals zusammen mit den Bürgerinnen und Bürgern den

Prozess des Bürgergutachtens reflektieren.

Wann: Samstag, 9. Mai 2015, 11 Uhr

Wo: Amerikahaus, Karolinenplatz 3, München

Das Münchner Forum befasst sich in seinem Arbeitskreis „Museumsquartier“ seit langem mit der Zukunft der Maxvorstadt, dem Kunstareal und dem Bürgergutachten. Am 10. Mai 2015 lädt der Arbeitskreis zu Spaziergängen durchs Kunstareal ein (siehe Seite 18).

Ausstellung

Der Lehrstuhl für Raumentwicklung, Fakultät für Architektur der Technischen Universität München, lädt ein zur Eröffnung der Ausstellung

North of Munich: Stuck in Transition?

am **Dienstag, den 12. Mai 2015 um 17:00 Uhr** bei der Münchner VerkehrsGesellschaft MVG. Ausgestellt werden die studentischen Arbeiten des Master Urbanistik Projektes, das unter dem Ausstellungsthema im Wintersemester 2014/15 am Lehrstuhl für Raumentwicklung durchgeführt wurde. Das Projekt konzentrierte sich im Wesentlichen auf den morphologisch wenig verdichteten, jedoch funktional stark verwobenen Raum zwischen dem Norden der Stadt München und dem Flughafen München. Das Studienprojekt legte den Fokus auf mögliche räumliche Transformationen in der Zukunft und hinterfragte die

Prozesse, die mit solchen Transformationen verbunden sind. Die Studierenden widmeten sich nach einer ausführlichen Analysephase der Entwicklung und räumlichen Konkretisierung eines ausgewählten alternativen Zukunftskonzepts für das Jahr 2045.

Die Ausstellung findet vom 12. bis 29.05.2015 im **Foyer der MVG statt,**

Stadtwerke München GmbH, Emmy-Noether-Straße 2, 80992 München SWZ, B.0.Foyer.

Gemeinnützige Sozialgenossenschaft Bellevue di Monaco eG gegründet

Leinen los! – Die Gemeinnützige Sozialgenossenschaft Bellevue di Monaco eG ist gegründet!

Wir haben uns als Bellevue di Monaco-Team zusammengetan, um die Situation für geflüchtete Menschen, die München erreichen, grundsätzlich anders zu gestalten. Statt sie an den Stadtrand, in triste Lager und in Industriegebiete zu verdrängen, möchten wir diesen Menschen einen würdigen Ort inmitten der Stadt schaffen, an dem sie willkommen geheißen werden und Anschluss an die Stadtgemeinschaft finden.



Zunächst bewerben wir uns, nun als Sozialgenossenschaft, bei dem offiziellen Ausschreibungsverfahren der Landeshauptstadt München um die langfristige Pacht der Gebäude Müllerstraße 2-6, um diese als soziokulturelle Einrichtung zu betreiben. Wenn wir dabei den Zuschlag erhalten, sollen die Gebäude sukzessive saniert und in Betrieb genommen werden.

Durch Beitritt – hoffentlich – möglichst vieler Genossenschaftlerinnen und Genossenschaftler wird die Finanzierung des Projekts gesichert.

Das stadteigene Ensemble Müllerstraße 2-6 bietet sich hierfür idealtypisch an. Der in direkter Nachbarschaft befindliche leerstehende Hochbunker in der Blumenstraße 22 neben der Schrammehalle könnte zukünftig eine zusätzliche Erweiterungsmöglichkeit darstellen.

Müllerstraße 6: Acht Wohnungen für bis zu 16 junge Erwachsene in 2er WGs im Anschluss an die Jugendhilfe, Infocafé für gemeinsame Gestaltung, Begegnung, Information und Beratung.

Müllerstraße 4: Sechs Wohnungen für Familien und Alleinerziehende mit Fluchthintergrund.

Müllerstraße 2 Auf zwei Etagen Kulturraum für Veranstaltungen, Büros

Alle Flächen der Gebäude, die dafür zugelassen sind, sollen als Wohnraum für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge dienen. Die Wohnungen werden von Trägern der Jugendhilfe angemietet und den Jugendlichen zur Verfügung gestellt. Die Jugendlichen werden von den Trägern vermittelt und betreut. Zweiter wichtiger Punkt: Wir wollen ein Begegnungszentrum betreiben mit einem Info-Café als offenem Treffpunkt für Austausch, Diskussion und Verständigung. Die Stadtgesellschaft soll dadurch in ihrer Mitte auch ein Forum für Debatten erhalten, einen Ort, an dem sie sich mit Zukunfts-Themen wie Flucht, Migration und Einwanderung auseinandersetzt.

Hier soll auch individuelle, unabhängige Rechtsberatung für Geflüchtete in asyl- und aufenthaltsrechtlichen Fragestellungen und die Vermittlung medizinischer und psychologischer Hilfe gewährleistet werden.

Unsere Räumlichkeiten sollen als Kulturraum für Veranstaltungen dienen, in denen geflüchtete Menschen aktiv in Kunstformate eingebunden sind und so grundlegendes Know-how erhalten.

In Kooperation mit den Innungen, der Handwerkskammer, der Industrie- und Handelskammer sowie Bildungsträgern soll ein Ort für Bildung und Weiterbildung entstehen sowie eine Vermittlungsstelle für Ausbildungs- und Praktikumsplätze.

Monate gewissenhafter Vorbereitungen liegen hinter uns: ein Konzept musste entwickelt, ein Geschäftsplan berechnet und eine Satzung verfasst werden. Die Arbeit hat sich gelohnt: am Abend des 23. März 2015 konnten wir gemeinsam mit 33 Gründungsmitgliedern die Genossenschaft aus der Taufe heben.

Der nächste wichtige Schritt auf dem Weg zu unserem lebendigen Willkommenszentrum inmitten der Stadt ist also getan. Wir laden jede/n herzlich ein, Mitglied in der Gemeinnützigen Sozialgenossenschaft Bellevue di Monaco eG zu werden! Weitere Infos dazu sind auf der Homepage www.bellevuedimonaco.de/sozialgenossenschaft/ zu finden.

JOHANNES SEISER

Johannes Seiser ist Geschäftsführender Vorstand des Vereins für Sozialarbeit e.V. Der Verein für Sozialarbeit e.V. ist Mitglied in der Gemeinnützigen Sozialgenossenschaft Bellevue di Monaco eG www.bellevuedimonaco.de, Mitglied im Paritätischen Bayern und Partner von „München Sozial - Wir halten die Stadt zusammen“ www.muenchen-sozial.de, www.verein-fuer-sozialarbeit.de